

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kanfer, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Edward Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Inserate für die viergespaltene Pettzeile oder deren Raum 1 M.
Verzinsungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 50 Pfg.
Veramntungsanzeigen 30 Pfg.

Kriegsfolgen.

Unter den mannigfachen Folgen des Krieges, die sich erst später in ihrem vollen Umfang fühlbar machen werden, ist der Verlust an menschlicher Arbeitskraft nicht an letzter Stelle zu nennen. Allein die unmittelbaren Kriegssopfer, die im Kampf Verwundeten und die Verwundeten, die ihre Arbeitsfähigkeit ganz oder erheblich eingebüßt haben, dürften nach Millionen zählen. Dazu kommt, daß als eine erkläreliche Folge der schwierigen Ernährungsverhältnisse der Tod auch im Heimaltsheer eine reiche Ernte gehalten hat. Auf der anderen Seite hat sich die Zahl der Geburten bedeutend vermindert. Ein fortschreitender Rückgang der Geburtenhäufigkeit ist in Deutschland schon seit Mitte der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts festzustellen; wenn trotzdem noch im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts eine jährliche Bevölkerungszunahme von 1/4 bis 1/2 Prozent zu verzeichnen war, dann ist das dem Umstand geschuldet, daß es gelungen ist, die Sterblichkeit herabzudrücken. Der Krieg hat diese Verhältnisse völlig verschoben. Die rapid vermehrte Sterblichkeit in Verbindung mit einem starken Rückgang der Geburten wird das Wachstum der Bevölkerung sehr ungünstig beeinflussen.

Die Verminderung der Volkszahl muß sich notwendig in anderem Wirtschaftsleben empfindlich bemerklich machen. Augenblicklich, unter den Verhältnissen des Krieges, ist allerdings davon noch wenig zu spüren. Jetzt ist unsere gesamte Wirtschaft auf die Bedürfnisse des Krieges eingestellt. Ein Millionenheer steht unter den Waffen, und die Produktion der Nahvertriebenen dient lediglich dazu, den Anforderungen der Kriegswirtschaft gerecht zu werden. Aber der Krieg wird ein Ende nehmen, die Krieger werden zur friedlichen Arbeit zurückkehren, allmählich wird die Friedenswirtschaft in ihr Recht treten, und dann werden sich erst die Folgen des Verlustes an menschlicher Arbeitskraft in vollem Umfang zeigen.

Die Ansammlung riesiger Vermögen in wenigen Händen kann darüber nicht täuschen, daß unser Volk, als Ganzes genommen, durch den Krieg stark verarmt ist. Es wird gewaltiger Anstrengungen bedürfen, den früheren Wohlstand wiederherzustellen. Darüber werden Jahrzehnte vergehen. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist reiche Beschäftigung unserer Industrie. Wie es dann nach dem Kriege aussehen wird, läßt sich unmöglich voraussagen. Die Nachbarn der deutschen Länder haben weitreichende Pläne gesponnen für die Fortführung des Wirtschaftsrieges nach dem Kriege. Diese Pläne werden sich in vollem Umfang nicht durchführen lassen. Unsere Weltwirtschaft ist auf dem internationalen Verkehr aufgebaut. Alle Länder sind darauf angewiesen, Rohstoffe und Waren miteinander auszutauschen. Ein völliger wirtschaftlicher Bontott, der sich gegen Deutschland richtet, ist um so weniger durchführbar, als gewisse Rohstoffe und Waren die Deutschland hervorbringt, auf dem Weltmarkt unentbehrlich sind. Denkbar aber ist es, daß die durch den Krieg hervorgerufene feindliche Stimmung noch länger verhält und dazu führt, daß trotz der abzuschließenden Forderungen der internationalen Handelsverträge mit Deutschland auf das notwendigste Maß beschränkt bleibt.

Die mit der Dauer des Krieges wachsenden und immer empfindlicher werdenden Lebensmittel- und Rohstoffmängel zeigen uns deutlich, wie stark wir vom Ausland abhängig sind. Wir haben alle Ursache, zu verhalten, daß die uns feindliche Stimmung der übrigen Welt auch über den Krieg hinaus anhält. Deshalb sind das schlechte Vaterlandsgedanke, die durch ein verrücktes Nationalorgeschwäh dazu beitragen, den Haß im Ausland zu schüren, die feindlichen Mächte zu immer erneuten Anstrengungen aufzupöbeln, den Krieg zu verlängern und die Feindschaft gegen uns zu einer dauernden Einstellung zu machen. Die Aneignung fremder Gebietsteile kann uns keinen Nutzen bringen, aber schon die Propagierung des Annexionsgedankens ist für unser Wirtschaftsleben in hohem Maße schädlich. Deshalb treten wir den Annexionalisten mit aller Entschiedenheit entgegen.

Die erste Voraussetzung für den Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens wird die Beschaffung von Rohstoffen sein, um die für die Friedensproduktion umgeschaltete Industrie wieder in Gang zu bringen. Bei dem Mangel an Schiffsraum wird lange Zeit vergehen, bis sich die Zufuhr wieder in geregelten Bahnen bewegt. Wenn die Schwierigkeit überstanden ist, dann erst wird sich der Verlust an menschlicher Arbeitskraft in vollem Umfang fühlbar machen. Die Erhaltung unserer Volkswirtschaft macht es notwendig, daß möglichst viele Waren exportiert werden. Unsere Industrie muß sich bemühen, die verlorengegangenen Absatzmärkte wiederzugewinnen. In welchem Maße das möglich sein wird, läßt sich gar nicht voraussagen. Unsere früheren Kunden haben sich an neue Beschaffungsquellen gewöhnt, und es bleibt abzuwarten, ob und in welchem Umfang sie die früheren Beziehungen wieder aufnehmen werden.

Wenn man mit der Umwandlung des Sprichworts: Not macht erfindlich, sich noch nie in solchem Maße bewährt

hat wie in diesem Kriege. Technische Erfindungen von weittragender Bedeutung sind gemacht worden. Es sei um nur ein Beispiel zu nennen, auf die Gewinnung von Stickstoff aus der Luft hingewiesen, die Deutschland von dem Salpeterbezug unabhängig macht. Ähnliche bedeutsame Erfindungen sind noch mehr gemacht worden, die jetzt ausschließlich der Kriegsführung dienen, später aber für Friedenszwecke ausgenutzt werden. Vermutlich sind auch im Ausland wichtige technische Fortschritte gemacht worden, die möglicherweise unsere künftigen internationalen Beziehungen stark beeinflussen werden.

Zedensfalls wird für unsere Industrie in noch weit höherem Maße als früher der Grundsatz maßgebend sein, recht viele gute Waren billig zu produzieren, um der Konkurrenz auf dem Weltmarkt gewachsen zu sein. Für viele Industrielle ist die Verbilligung der Erzeugung gleichbedeutend mit Niedrighaltung der Löhne. Diese Auffassung muß notwendig zu Konflikten mit der Arbeiterschaft führen. Auch die Arbeiter haben ein lebhaftes Interesse an der Blüte der Industrie, an einer starken Ausfuhr. Wir wissen, daß nach dem Kriege mit der größten Intensität produziert werden muß, aber wir werden uns mit aller Entschiedenheit dagegen wehren, daß das auf Kosten der Arbeiter geschieht. Es wird jetzt schon eine lebhaft propagierte für das Taylorsystem, die sogenannte wissenschaftliche Betriebsführung, gemacht. Darunter versteht man eine sorgfältige Auslese unter den Arbeitern, deren Leistungsfähigkeit durch genaue Festlegung der für jeden Handgriff erforderlichen Zeit auf das äußerste angespart wird. Für diese Methode hat der deutsche Arbeiter kein Verständnis. Ueberdies gehört zum Taylorsystem auch eine rationelle Ausnutzung der mechanischen Betriebsmittel, dazu gehören ferner Fortschritte, um die Arbeit zu erleichtern und den Arbeiter vor Uebermüdung zu schützen, aber daran denkt man gewöhnlich nicht, wenn vom Taylorsystem die Rede ist.

Auf diese Momente werden wir aber den größten Wert legen müssen. Die Intensität der Arbeit läßt sich noch gewaltig steigern durch Verbesserung der Betriebsmittel, durch eine zweckmäßigere Organisation nicht nur der einzelnen Betriebe, sondern der gesamten Industrie. Es lassen sich auch viele unproduktive Glieder unseres Wirtschaftslebens ausschalten, indem sie einer produktiven Tätigkeit zugeführt werden. Man wird mit der Menschenkraft ökonomischer umgehen müssen als früher. Der Menschenmangel wird ein starker Ansporn für die Fortführung der Sozialpolitik sein. Wenn vor dem Kriege die große industrielle Reservearmee den Unternehmern ein wertvolles Hilfsmittel für den Lohndruck war, dann steht zu erwarten, daß sie diese Waffe künftig werden entbehren müssen.

Der Arbeiterstamm in der Heimat ist zusammengebrochen, und der Zuzug aus dem Ausland wird bedeutend nachlassen, wenn nicht ganz aufhören. Die Menschenreserven in Rußland und in Galizien, aus welchen die deutsche Landwirtschaft ihre billigen und willigen Arbeitskräfte bezog, sind geleert. Die Landarbeiter aus jenen Gegenden werden in ihrer Heimat notwendig gebraucht werden, und ähnlich wird es mit den Bauarbeitern in Italien sein. Das Verlegen dieses Zustuffes wird sich nicht nur in den unmittelbar in Betracht kommenden Berufszweigen, sondern in unserem ganzen Wirtschaftsleben fühlbar machen. Es dürfte unseren Agrariern bessere Sitten beibringen und sie zwingen, die Landarbeiter durch angemessene Behandlung und menschenwürdige Entlohnung an die Scholle zu fesseln. Das Anhören der Endjüngmänneri wird vermutlich dazu führen, daß die Agrarier ihren Widerstand gegen die Aufhebung der mittelalterlichen Zwangsgesetze gegen die Landarbeiter aufgeben, und daß der Kulturzustand der deutschen Landarbeiter eine kräftige Hebung erfährt.

In der industriellen Arbeiterschaft dürfte der Menschenmangel eine Umschichtung zur Folge haben. Wichtiger aber wird es sein, daß die Verringerung der Arbeiterzahl die Position der Arbeiter stärkt. Sie werden imstande sein, den Verdrängen der Unternehmer, die Löhne zu drücken und die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, einen stärkeren Widerstand entgegenzusetzen, vorausgesetzt, daß sie sich durch den Ausbau ihrer Organisationen die Möglichkeit schaffen, ihre günstige Stellung auszunutzen. Der Ausfall so vieler Arbeitskräfte ist also geeignet, die Lage der übriggebliebenen günstig zu beeinflussen, aber nur dann, wenn sie sich um so enger zusammen schließen.

Mit dem Ausbau der Gewerkschaften darf aber nicht gezögert werden, denn ehe der angeordnete Zustand eintritt, müßte es schwere Zeiten zu überwinden. In der ersten Zeit nach dem Kriege wird von einem Mangel an Arbeitskräften nichts zu spüren sein. Zunächst fehlt es an Rohstoffen, um die Betriebe für die Friedensproduktion in Gang zu bringen. Der Mangel an Waren aller Art wird nur sehr langsam befriedigt werden können. Nicht nur infolge der natürlichen Schwierigkeiten der Materialbeschaffung, auch die Preisfrage wird eine wichtige Rolle spielen. Die hohen Kriegspreise werden sich später wieder

senken, wenn sie auch nie mehr auf den früheren Stand zurückgehen werden. Der Umstand, daß in absehbarer Zeit mit einer Senkung der Preise gerechnet werden muß, wird jedoch gegenüber dem Hunger nach Waren als hemmendes Moment wirken. Aber gleichviel wie diese Klippe umschifft wird, jedenfalls wird die Demobilisierung einen ungeheuren Andrang an Arbeitskräften bringen, die nur sehr langsam in den Produktionsprozess eingefügt werden können. Das wird die Zeit werden, in der sich die Gewerkschaften vor die schwerste Probe gestellt sehen. In Versuchen, die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, werden es die Unternehmer in dieser kritischen Zeit nicht fehlen lassen. Sind dann die Gewerkschaften nicht stark genug, solche Versuche abzuwehren, dann kann es ihnen leicht passieren, daß es ihnen auch nachher, in der später zu erwartenden günstigen Zeit, an der Kraft fehlt, die Situation auszunutzen.

Diese Erwägungen vor allem sind es, die dazu führen, die Notwendigkeit der Zusammenfassung der Kräfte gerade im jetzigen Augenblick so stark zu betonen. Wir wissen nicht, wie lange der Krieg noch dauert, aber bei seiner Beendigung muß der Verband in einer achtunggebietenden Stärke dastehen. Die aus dem Felde zurückkehrenden Kollegen müssen die Organisation in unverminderter Kraft vorfinden. Es gilt dann, schwere Stürme abzuschlagen. Der durch den Krieg bewirkte Menschenverlust kann für die Ueberlebenden den Vorteil bringen, daß die Konkurrenz am Arbeitsmarkt beschränkt wird. Das ist eine Folge, die aber erst später eintreten dürfte. Für die erste Zeit nach Friedensschluss haben wir trotz des Menschenverlustes mit einem starken Ueberangebot an Arbeitskräften zu rechnen. Den Gefahren, die uns aus diesem Zustand drohen, können wir nur begegnen durch die emsigste Arbeit für den Ausbau der Organisation.

Die Geschäftslage in der Holzindustrie.

Juli.

Von der Geschäftslage im Monat Juli sagt das „Reichs-Arbeitsblatt“ in seiner zusammenfassenden Uebersicht, daß der 48. Kriegsmonat keine Anzeichen für ein Ermatten der Spannfähigkeit der deutschen Industrie erkennen läßt.

Ueber die Lage in den verschiedenen Zweigen der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe wird nach den Angaben der Unternehmer berichtet: Die Möbelfabrikation war im Juli im allgemeinen ebensogut wie im Vormonat beschäftigt. Vereinzelt macht sich eine Abschwächung der Tätigkeit gegen den Vormonat fühlbar, während im Vergleich zum Vorjahr auf bessere Geschäftslage hingewiesen wird. Von den einzelnen Säge- und Hobelwerken wie Rüstfabriken wird die Tätigkeit als unverändert ruhig bezeichnet. Befriedigend zu tun war für die Kolläden- und die Schattendeckenfabriken. Auch die Holzpflasterfabriken waren ebenso ausreichend wie im Vormonat beschäftigt. Unverändert guter Geschäftslage ist für die Faß- und Vottschneiderei gemeldet worden. Der Wagenaufbau erfreute sich regerer Beschäftigung als im Vormonat. Die Sättigkeit ist im Vergleich zum Vorjahr teils ebensogut, teils aber geringer. Die Korbwarenindustrie war befriedigend, zum Teil gut beschäftigt. Die Lage ist ungefähr der des Vorjahres gleich. Die Schirmfabriken befanden eine weitere Verschlechterung der Geschäftslage.

Bei der vom Deutschen Holzarbeiter-Verband veranstalteten monatlichen Erhebung über den Beschäftigungsgrad wurden im Monat Juni wieder 151 Betriebe erfaßt. Das Ergebnis der Erhebung in den einzelnen Zweigen des Gewerbes zeigt die folgende Zusammenstellung:

Gewerbezweig	Betriebe	Anzahl				Beschäftigung					
		im Monat	im Juli	im Juni	im Juli	im Monat	im Juli	im Juni	im Juli		
Möbel	41	5235	229	185	3173	7138	24	255	8124	2	30
Säge- und Hobel	19	1221	40	15	424	1	40	7	27	2	34
Baum- und Holz	2	255	7	15	151	—	—	—	—	—	—
Einzelhandel	1	456	4	15	505	—	—	—	—	—	—
Textil	4	374	33	—	321	—	1	180	1	6	2
Metalle	11	665	19	21	488	4	312	6	320	1	38
Chemie und Glas	15	2588	116	87	2747	4	1034	6	58	4	25
Lebensmittel	4	902	24	12	218	1	670	2	147	1	55
Beruf u. Handel	14	5037	64	61	1234	2	280	7	1948	4	78
Textil	4	1279	16	20	478	1	178	1	27	2	37
Metalle	8	2783	38	35	277	3	1454	3	814	1	57
Wagnerei	11	4288	377	153	102	1	438	4	1620	4	2107
Wagnerei	9	2778	22	45	384	1	118	5	1311	7	55
Lebensmittel	3	431	5	224	418	—	—	—	1	74	1
Lebensmittel	3	181	5	1	3	—	—	—	1	78	2
Lebensmittel	8	185	11	7	72	—	—	—	2	102	1
Zusammen	151	16575	1027	91	1178	2068	1018	4	1074	22	1210
im Vormonat	151	16688	1000	87	1117	2068	1018	4	1074	22	1210

Die Zahl der Betriebe und Arbeiter mit schlechtem Geschäftsgang zeigt diesmal eine auffällige Zunahme. Bemerkenswert ist, daß zwei Flugzeugwerke mit einer größeren Anzahl beschäftigter Arbeiter schlechten Geschäftsgang melden. Auch die Piano- und Flügelfabrikation, die Sport- und Kinderwagen- und die Nähmaschinenfabrikation, die für den Monat Juni keine Betriebe mit schlechtem Geschäftsgang gemeldet hatten, sind diesmal mit einigen Betrieben in dieser Rubrik vertreten. Dagegen ist die im Vormonat hier verzeichnet gewesene Waggonfabrik jetzt verschwunden. Von je 100 Arbeitern kamen auf Betriebe mit Geschäftsgang:

	Sehr gut	Gut	Befriedigend	Schlecht
Juli 1917	28,1	44,7	23,8	3,4
Juni 1918	22,0	44,0	29,9	3,3
Juli 1918	22,9	44,4	24,7	3,0

Nach den Berichten der Krankenkassen hat der schon im Juni eingetretene Rückgang der Beschäftigten im Juli weitere Fortschritte gemacht. Ueber ihren Mitgliederstand am 1. August haben 5117 (im Vormonat 6319) Krankenkassen berichtet. Diese hatten am 1. Juli 3 504 799 männliche, 3 863 821 weibliche, am 1. August 3 588 007 männliche, 3 822 255 weibliche versicherungspflichtige Mitglieder abzüglich der arbeitsunfähigen Kranken. Hiernach haben die männlichen Beschäftigten um 56 792 oder 1,6 Prozent und die weiblichen um 41 566 oder 1,1 Prozent abgenommen. Insgesamt ist die Zahl der Beschäftigten um 98 358 oder 1,3 Prozent gefallen.

An beruflich gegliederten Krankenkassen sind in dieser Zusammenstellung vertreten 5 Orts- und 20 Innungs-Krankenkassen der Tischler und 72 Betriebskrankenkassen aus der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe. Diese 97 Kassen hatten am 1. August abzüglich der erwerbsunfähigen Kranken 22 568 männliche und 8807 weibliche Mitglieder. Im letzten Monat ist die Zahl der männlichen Mitglieder um 436, die der weiblichen Mitglieder um 523 gestiegen. —

Nach den Feststellungen von 33 Gewerkschaften, die für 1 197 028 Mitglieder berichteten, betrug die Arbeitslosigkeit Ende Juli 8545 oder 0,7 Prozent. Im Juni wurde von 37 Gewerkschaften über eine Arbeitslosigkeit von 0,8 Prozent berichtet. Es ist ein Rückgang nicht nur gegen den Vormonat, sondern auch dem Vorjahr, insbesondere dem Juli der Jahre 1914 bis 1916 gegenüber eingetreten. Im Juli 1917 hatte die Arbeitslosigkeit 0,8 Prozent, im Juli 1916 2,4, 1915 2,7 und im Juli 1914 2,9 Prozent betragen.

Bei den zur Holzindustrie zählenden Verbänden ist der Stand der Arbeitslosigkeit wiederum günstiger als der Gesamtdurchschnitt. Sie betrug insgesamt 0,5 Prozent bei den männlichen und 0,6 Prozent bei den weiblichen Mitgliedern. Hierher zählt der Verband der Bildhauer mit 824 Mitgliedern, darunter 3 Arbeitslosen am Monatschluß. Der christliche Holzarbeiter-Verband hatte unter 6300 Mitgliedern, darunter 624 weiblichen, 6 Arbeitslose. Der Gewerksverein der Holzarbeiter gibt seine Mitgliederzahl mit 2908 an. Bei der Zählung erfaßt wurden 2712, darunter 194 weibliche, arbeitslos waren 19 Mitglieder. Der Deutsche Holzarbeiter-Verband zählte Ende Juli 94 120 Mitglieder, von denen 73 723 männliche und 18 405 weibliche, zusammen 92 128, bei der Zählung erfaßt wurden. Arbeitslos waren am Monatschluß einschließlich 4 auf der Reise befindlichen Mitgliedern 301 männliche und 138 weibliche. Das sind 0,4 Prozent der männlichen und 0,7 Prozent der weiblichen, zusammengenommen 0,5 Prozent der Mitglieder, gegen 0,6 Prozent im Vormonat und ebensoviele Ende Juli vorigen Jahres. —

Die Statistik der Arbeitsnachweise stützt sich auf die Berichte von 1637 (im Vormonat 1648) Arbeitsnachweiser. Die Zahl der arbeitssuchenden Männer ist zurückgegangen, die der Frauen ist gestiegen. Gestiegen ist aber auch die Zahl der offenen Stellen für beide Geschlechter. Auf je 100 offene Stellen kamen Arbeitssuchende:

	Männliche	Weibliche
Juli 1917	47	86
Juni 1918	53	33
Juli 1918	48	82

In der Holzindustrie ist die Lage am Arbeitsmarkt noch günstiger als im Gesamtdurchschnitt aller Gewerbe. In der nachfolgenden Tabelle geben wir die Berichte über die Vermittlungstätigkeit für die einzelnen Gewerbebezüge.

	Arbeits- gesuche	Offene Stellen	Besetzte Stellen	Auf 100 offene Stellen kommen Arbeitsgesuche		
				Juli 1918	Juni 1918	Juli 1917
Tischler, Bodenleger, Ma- schinenerbauer	2969	6844	2227	43	46	41
Drechsler, Holzbildhauer	114	307	79	37	40	44
Türken-, Kamm-, Korb- macher, Bergarbeiter	238	779	192	31	27	31
Stelmacher	184	751	239	24	18	18
Arbeiterinnen	988	1615	1032	61	69	55

Hierzu sei bemerkt, daß die amtliche Statistik die Stellenmacher für Wagnenbau der Industrie der Maschinen und Apparate zuzählt, während zur Holzindustrie außer den angegebenen Gewerben auch die Böttcher zählen, die wir hier nicht berücksichtigt haben. Die Zusammenfassung verschiedener Berufsarten, wie Türken-, Kamm-, Korbmacher und Bergarbeiter in einer Rubrik, wie es die amtliche Statistik tut, verzerrt diese Zahlenangaben. Für die Holzindustrie aus-
schlaggebend sind aber die Zahlen für die verschiedenen Zweige der Industrie. Hier heißt das Angebot an Arbeitskräften sehr stark hinter dem Bedarf zurück, und in den anderen Zweigen der Holzindustrie ist das Verhältnis für die Arbeiter noch günstiger. Etwas härter, aber den Bedarf bei weitem noch nicht deckend, ist das Angebot von Arbeitern im Holzgewerbe.

Hoffentlich geben wir wieder aus den täglichen Berichten der Arbeitsnachweiserhande die Mitteilungen wieder, die sich auf die Holzindustrie beziehen: In der Holzindustrie überwiegt, wie früher, im Holz- und Möbelschleifer die Nachfrage nach gelernten Arbeitern des Angebot erheblich, aber auch die Nachfrage nach ungelerten

Arbeitern konnte nicht befriedigt werden. In Pommern blieb der große Mangel an Arbeitskräften im Holzgewerbe weiterbestehen. In der Provinz Posen wurden Tischler und Stellmacher in größerer Zahl angefordert als gemeldet. Der Arbeitsnachweiserverband Schlesien meldet, daß im Holzgewerbe keine Veränderung der Lage eingetreten sei. Im oberschlesischen Industriebezirk blieb in der Holz- und Schnitzstoffindustrie die Nachfrage nach Arbeitskräften reger, in besonders großer Zahl wurden Bau- und Möbelschleifer verlangt. Der Verband märkischer Arbeitsnachweise berichtet für Berlin und die Provinz Brandenburg: „In der Holzindustrie stieg die Nachfrage nach Möbelschleifern, die zur Herstellung von Einheitsmöbeln gebraucht wurden. Das Angebot von Tischlern, Maschinenarbeitern und Stellmachern war noch ausreichend, dagegen waren erstklassige Facharbeiter, wie Drechsler, Sargtischler, Holzbildhauer und Klaviermacher, außerordentlich knapp. Die Nachfrage nach Korbmachern erfuhr eine weitere Steigerung. Auch weibliche Arbeitskräfte wurden in der Holzindustrie in erhöhtem Maße verlangt; es handelte sich dabei in der Hauptsache um Beschäftigung in Betrieben zur Herstellung von Holzsohlen.“ Im Königreich Sachsen war die Holzindustrie für Heeresaufträge gut beschäftigt. Die Nachfrage nach Arbeitskräften überstieg das Angebot um ein Mehrfaches. Die Zentralauskunftsstelle im Bereich des X. Armee-korps, umfassend Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Bremen und Schaumburg-Lippe, berichtet, daß die Holzindustrie wiederum Bedarf an gelerten Arbeitern zeigte, der nicht gedeckt werden konnte. Aus Bremen meldet die Zentrale für Arbeitsnachweis immer noch Mangel an Bau- und Möbelschleifern. In Schleswig-Holstein nahm die Nachfrage nach gelernten Arbeitern weiter zu. In Hessen, Hessen-Nassau und Waldeck weist die Lage im Holzgewerbe gegen den Vormonat keine Veränderung auf. In Westfalen und Lippe konnte man bei einer vermehrten Nachfrage ein Nachlassen des Angebots feststellen. In dem Bericht aus dem Rheinland heißt es: „Neht gute Beschäftigungsmöglichkeit bot die Holzindustrie Schreibern und Maschinenarbeitern sowohl in den Rüstungsbetrieben als auch in den Privatwerkstätten. Dem Bedarf konnte indessen nur in geringem Umfange entsprochen werden.“ Aus Bayern wird berichtet, daß im Holz- und Schnitzstoffgewerbe die Nachfrage nach Arbeitskräften nachgelassen habe, während das Angebot etwas gestiegen ist. Die Korbindustrie harret noch immer der Befriedigung ihres wiederholt geäußerten Wunsches nach Zuweisung von Weiden, besonders für allgemeine Gebrauchsgegenstände. In München herrscht starker Mangel an männlichen Arbeitskräften in der Holzindustrie. In Baden konnte im Holz- und Schnitzstoffgewerbe der Bedarf an Arbeitskräften an den meisten Plätzen bei weitem durch das Angebot nicht befriedigt werden. —

Soziales.

Die Bekämpfung des Schleichhandels.

Die Rationierung der wichtigsten Nahrungsmittel ist eine für die Sicherung der Volksernährung in der Kriegszeit sehr wichtige Maßnahme. Allerdings hatten ihre einige schwere Mängel an. Nicht immer ist die tatsächliche Verteilung der rationierten Lebensmittel auch gewährleistet, und vor allen Dingen sind die Nationen zu klein. Wer auf sie angewiesen ist und nicht „hintenherum“ noch etwas erlangen kann, muß unfehlbar mit der Zeit an Entkräftung zugrunde gehen.

Es sei zugegeben, daß die restlose Erfassung aller Nahrungsmittel beim Erzeuger, um sie einer gerechten Verteilung zuzuführen, ungeheuer schwer, vielleicht undurchführbar ist. Aber die behördlichen Maßnahmen, die auf die „Erfassung“ gerichtet sind, sind durchaus unzulänglich. Das System läßt eine Menge von Lücken, durch welche der Schleichhandel bedient wird. Es sind wohl eine Menge Verordnungen vorhanden, die den Schleichhandel mit schweren Strafen bedrohen. Durch sie wird aber lediglich erreicht, daß die Preise im Schleichhandel immer höher steigen. Wer sich mit solchen gefährlichen Geschäften abgibt, will auch etwas verdienen. Er muß das Risiko für den Verlust durch Beschlagnahme auf den Preis der Ware schlagen und für die Gefahr seines Verfalls einen nicht zu knapp berechneten Gewinn kalkulieren. Die Eigenart des Schleichhandels bringt es mit sich, daß die Ware oft durch viele Hände geht, ehe sie an den Verbraucher kommt. Die Schieber, die sich als überflüssige Zwischenglieder in die Warenverteilung ein-drängen, wollen viel verdienen, und der allgemeine Waren-hunger läßt sie auch schnell reich werden. Der Verbraucher ist einer Bande von Wucherern ausgeliefert, die ihm in der unverschämtesten Weise das Fell über die Ohren zieht.

Gegen Schleichhandel und Wucher führen Polizei und Staatsanwaltschaft einen scharfen Kampf. Aber wie stets, wenn versucht wird, soziale Schäden durch das Strafgesetz zu heilen, wird der Kampf gegen die Geschwindigkeiten zu einem Uebel, das oft noch viel härter empfunden wird als das Uebel selbst, dem der Kampf gilt. Der behördliche Kampf gegen den Schleichhandel hat recht bedenkliche Formen angenommen. Bei ihm kann man oft eine Befähigung des Sprichwortes finden: „Die kleinen Sünder hängt man, die großen fahren im Wagen davon.“ Der Schleichhandel in großem Umfang treibt, ganze Eisenbahnwagen mit verbotenen Waren verpackt, läuft so leicht keine Gefahr. Aber wehe dem, der sich mit Kleinigkeiten auf diesem Gebiet abgibt.

Um den Hunger der Familie zu stillen, unternimmt die Arbeiterfrau eine Hamsterfahrt. Es ist ihr vielleicht geglückt, auf dem Lande eine Traglast Kartoffeln für gutes Geld auf-zutreiben. Am Bahnhof steht aber schon der gestrenge Gendarm, der ihr die schwererlangten Schätze abnimmt. Mühe und Arbeit waren vergeblich, das Geld ist verloren, und wahrscheinlich kommt noch ein Strafmandat nach. Schmerzlicher noch ist der Verlust, wenn die Hamsterfahrt eine Anzahl Eier oder Butter, Fett oder ähnliche hoch im Preise stehende Lebensmittel eingebracht hat. Wenn da der Hüter der öffentlichen Ordnung seines Amtes waltet, hat man oft das Gefühl, als seien die Angehörigen der ärmeren Klassen der städtischen Bevölkerung direkt zum Hunger

verurteilt. Die rationierten Lebensmittel sind ungenügend. Draußen auf dem Lande gibt es noch Lebensmittel, aber lieber soll es draußen umkommen, als daß man es dem hungrigen Städter gönnt.

Noch bedenklicher als die Jagd auf die kleinen Hamster, bei welcher manche Polizeiorgane einen ganz unheimlichen Eifer entwickeln, sind die direkten Gesetzwidrigkeiten, welche von den Behörden begangen werden, denen der Schutz der Befehle anvertraut ist. Mit dem Bruch des Postgeheimnisses im Kampf gegen die kleinen Hamster ist Bayern vorangegangen. Auf Grund einer Verordnung werden Pakete, die der bayerischen Post zur Beförderung nach Norddeutschland anvertraut werden, sofern der Verdacht besteht, daß sie Lebensmittel enthalten, auf der Post untersucht, und wenn sich der Verdacht bestätigt, beschlagnahmt. Eine Ausnahme machen nur die Lebensmittelpakete für den Reichskanzler, die ungeöffnet dem Adressaten zugestellt werden. Der § 354 des Strafgesetzbuches bedroht den Postbeamten, der Briefe oder Pakete, die der Post anvertraut sind, in anderen als den im Gesetz vorgesehenen Fällen eröffnet oder unterdrückt, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten. Die Suche nach Lebensmitteln ist im Gesetz nicht als ein Fall vorgesehen, der zum Bruch des Postgeheimnisses berechtigt. Die Postbeamten, welche die fragliche Kontrolle ausüben, setzen sich also schweren Strafen aus, vor denen sie auch der Umstand, daß sie von ihren Vorgesetzten zu den Ungeheuerlichkeiten angehalten werden, nicht schützen würde, wenn eine Anklage erhoben wird.

Die Reichspost ist neuerdings dem schlechten bayerischen Beispiel gefolgt. Hier scheint man aber anscheinend den offenen Bruch des Postgeheimnisses und will den verfolgten Zweck „hintenherum“ erreichen. In einem Schreiben an die ihr untergebenen Stellen sagt die Oberpostdirektion in Königsberg i. Pr. und vermutlich werden andere Oberpostdirektionen ähnliche Anweisungen erlassen haben, daß „zwecks Unterbindung des unerlaubten Lebensmittelverhandels die Polizeibeamten der Zutritt und Aufenthalt in den Schalteräumen zwecks Revision der aufzugebenden Pakete gestattet ist“. Durch solche spießfindigen Verfügungen glaubt man den § 354 des Strafgesetzbuches umgehen zu können. Ob es gelungen ist, mögen die Juristen entscheiden. Jedenfalls berührt es nicht gerade sympathisch, daß Reichsbehörden solche Schleichwege einschlagen, um dem Schleichhandel zu Leibe zu gehen.

Der Kampf gegen den Schleichhandel ist an sich notwendig, und er verdient gewiß jede Unterstützung; wenn er aber in Kleinlichkeiten ausartet, dann stiftet er mehr Schaden als Nutzen. Liegt es im öffentlichen Interesse, daß der Landbewohner, dessen Speisekammer noch gut gefüllt ist, verhindert wird, seinen Angehörigen in der Stadt gelegentlich ein Lebensmittelpaket zu schicken? Das wird niemand behaupten wollen. Im Gegenteil müßte ein solcher privater Aus-gleich zwischen Stadt und Land nur begrüßt werden. Vermutlich will man mit dem Bruch des Postgeheimnisses auch wohl diesen Verkehr gar nicht treffen, sondern man hat den eigentlichen Schleichhandel im Auge, der sich zum Verkauf der überkauften Waren, die nur von einem sehr zahlungsfähigen Publikum gekauft werden können, gleichfalls der Beförderung durch Postpaket bedienen kann. Aber gerade dieser Handel wird sehr leicht andere Wege ausfindig machen, wenn Postpakete gefährdet sind; nur die harmlosen Kunden der Post werden Opfer des Ueberwachungs-dienstes, ebenso wie es gewöhnlich nur arme Arbeiterfrauen und -kinder sind, die dem auf Hamster fahndenden Gendarm in die Hände fallen.

Der Kampf gegen den das Volk auswuchernden Schleichhandel ist schwer, weil dabei gar zu viele berechtigte Interessen verletzt werden. Die Schwierigkeit liegt aber hauptsächlich darin, daß der Kampf an einer viel zu späten Stelle einsetzt. Vor allen Dingen muß viel mehr Wert darauf gelegt werden, die Lebensmittel an der Erzeugungsstelle zu erfassen. Gewiß wird auch der schärfsten Kontrolle manches entgehen; aber das darf doch kein Grund sein, eine solche Nachsicht zu üben, daß der Schleichhandel so reichlich versorgt werden kann, wie es jetzt der Fall ist. Je größer die zur Verteilung kommenden Rationen, desto weniger Anlaß gibt es, den Schleichhandel in Anspruch zu nehmen. Um nur ein Beispiel anzuführen: Man hat im letzten Versorgungsjahr die Wochenration an Kartoffeln auf 7 Pfund bemessen. Gegen Schluß des Erntejahres konnte diese Menge nicht mehr gewährt werden, weil die Vorräte aufgebraucht waren. Aus dieser Tatsache könnte man schließen, daß die 7-Pfund-Ration das höchstmögliche Maß gewesen sei, und daß schließlich sogar an eine Verringerung gedacht werden müßte.

In Wirklichkeit ist es kein Geheimnis, daß in den Städten trotz aller Kontrolle sehr viele Kartoffeln über die Rationierung hinaus verbraucht worden sind. Auf dem Lande hat es sehr reichlich Kartoffeln gegeben, und zweifellos sind gewaltige Mengen verbotswidrig ver-füttert worden. Dazu hat man von riesigen Mengen gehört, die infolge unzuverlässiger Lagerung verdorben sind. Wäre die ganze Kartoffelernte richtig verarbeitet worden, dann hätte sicher eine Wochenration von 10 bis 12 Pfund oder noch mehr gewährt werden können. Wir wollen von den anderen Nahrungsmitteln gar nicht sprechen. Die Kartoffel ist jetzt die Grundlage unserer Ernährung. Möge dafür gesorgt werden, daß sich jeder in legaler Weise an Kartoffeln satt essen kann, dann fällt in sehr vielen Fällen das Bedürfnis, sich hinten-herum mit Lebensmitteln zu versorgen, fort.

Das ist der springende Punkt; wir müssen verlangen, daß die Kartoffelration auf 10 oder 12 Pfund erhöht wird. Auch bei den anderen Lebensmitteln läßt sich vermutlich bei besserer Erfassung der Produktion und ge-rechter Verteilung die Rationsmenge erhöhen. Es sei nur auf die vielen Eier und auf die Butter hingewiesen, die jetzt im Schleichhandel vertrieben werden, aber der regulären Ver-teilung zugeführt werden müßten. Wird so vorgegangen, dann wird der Schleichhandel erfolgreicher bekämpft als mittels der kleinsten Bahnhofskontrolle durch den Gendarmen und durch die geschwindige Verfolgung des Post-geheimnisses.

Das Ende der Zigarre.

Durch die Presse geht die Nachricht, daß die deutsche Zentrale für Kriegslieferung und Tabakfabrikation in Minden die Schließung der Zigarrenfabriken und die Entlassung der Arbeiter für das Jahresende wegen Erhöhung der Vorräte an Rohmaterial angekündigt habe.

Diese Maßnahme sei notwendig, weil Aussicht auf weitere Einfuhr von Rohmaterial und Zigarren aus Holland nicht besteht und der inländische Tabak neuer Ernte erst im Laufe des nächsten Jahres verarbeitungsfähig sein wird.

Manchem fällt der Verzicht auf das langgewohnte Genussmittel sehr schwer. Der Mangel an Tabak trifft aber am härtesten die Arbeiter der Tabakindustrie. Durch die Schließung der Zigarrenfabriken sollen etwa 6000 Betriebe betroffen werden, die im Jahre 1918 noch 220 000 Arbeiter beschäftigt haben, eine Zahl, die sich seither auf 80 bis 90 000 vermindert hat.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsummer ist der 36. Wochenbeitrag für das Jahr 1918 fällig geworden.

Es wird öfters bemängelt, daß die jetzigen Beitragsmarken nicht mehr so gut leben wie früher. Die Beschwerde ist nicht unbegründet, da der Klebstoff tatsächlich schlechter geworden ist.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 163157 Karl Dackten, Tschl., 1. 4. 78 zu Neundorf i. Pomm.
11018 Jof. Brandenburg, M.-A., geb. 21. 2. 84 zu Hagen.
78174 Andr. Kiet, Hilfsarb., geb. 14. 6. 89 zu Dettingen.
89001 Eha Lorenz, Arb., geb. 2. 6. 00 zu Gera (R. i. L.).
80387 Art. Peinert, Tschl., geb. 20. 5. 00 zu Wenden.

Berlin S.D. 16, Am Rönischen Park 2.

Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Titelsteige. (Korbmacher.) Wie in anderen Gemeinden, hat auch in hiesiger Stadt der Magistrat die Untertreibung von Geschäftsbüchern übernommen. Das war nicht immer so.

Unsere Lohnbewegung.

Die Durchführung unserer Forderungen.

Wenn nach Lage der Dinge zentrale Verhandlungen über die notwendigen Teuerungszulagen bisher nur mit dem Arbeitgeber-Schutzverband geführt werden konnten, so haben doch unsere Kollegen keinen Zweifel über ihre feste Absicht gelassen, die aufgestellten Forderungen auch bei den Unternehmern durchzuführen.

Vereinigung von Arbeitgeberverbänden im Unterwesergebiet.

Bremen, den 28. August 1918.

An den Deutschen Holzarbeiter-Verband Bremen, Faulenstraße 58-60.

Wir kommen zurück auf die schwebenden Verhandlungen wegen einer Lohnerhöhung für die Holzarbeiter in verschiedenen hiesigen Betrieben und teilen Ihnen ergebnis mit:

Wie Ihnen bekannt ist, sind sämtliche Firmen, bei denen die Forderung zurzeit in unseren Mitgliebertreffen erhoben sind, nicht Mitglieder des Arbeitgeber-Schutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe, und die Verdienste bei diesen Firmen sind, abgesehen davon, daß sie untereinander verhältnismäßig recht verschiedenen sind, insgesamt im Vergleich zu den augenblicklichen Verdiensten im hiesigen Bezirk nicht gerade unangemessen.

Die Firmen sind aber als Nichtmitglieder des Arbeitgeber-Schutzverbandes für das Holzgewerbe nicht in der Lage, ohne Rücksicht auf ihre eigenen sehr verschiedenen Lohn- und Verdienstverhältnisse Ihrer Forderung zu entsprechen, daß sie die Teuerungszulagen, die innerhalb des Arbeitgeber-Schutzverbandes für das Holzgewerbe auf Grundlage der tariflichen Lohnverhältnisse beschlossen sind, gewähren.

Die Industrie hat, wie Ihnen bekannt ist, zum weit überwiegenden Teil keine Tarifverträge, und es ist für diejenigen Industriezweige, die Arbeiter verschiedener Branchen nebeneinander beschäftigen, eine zwingende Notwendigkeit, die Lohnverhältnisse auf Grund der bisherigen Entwicklung einheitlich zu regeln.

Wir bitten Sie, im Interesse einer weiteren ruhigen Entwicklung im Hinblick auf die Zeitverhältnisse diesen in der Sache liegenden Gesichtspunkten auch Ihrerseits Rechnung zu tragen und sich den Gründen für die Stellungnahme der Industrie nicht zu verschließen.

Sochachtungsvoll Vereinigung der Arbeitgeberverbände im Unterwesergebiet. gez.: Dr. Peters.

Die Vermaltung unserer Zahlstelle Bremen hat sofort diesen Brief in der folgenden Weise beantwortet:

Bremen, den 29. August 1918.

Titl. Arbeitgeberverband „Unterweser“, hier.

Antwortlich Ihres Geheften vom 28. d. M. haben wir nachstehendes zu erwidern:

Die mit dem Arbeitgeber-Schutzverband erneut abgeschlossene, Ihnen bereits mitgeteilte Vereinbarung befriedigt die Arbeitnehmer dieser Betriebe durchaus nicht, weil selbst durch die gewiß nicht unerhebliche Erhöhung der Teuerungszulagen trotz alledem ein Ausgleich für die enorme Steigerung aller notwendigsten Unterhaltskosten nicht geschaffen ist.

Ihr gefl. Schreiben beruft sich darauf, daß in den industriellen Betrieben unterschiedliche Verdienstmöglichkeiten gegeben sind, und nur bei dem Nachweis, daß die hier erzielten Verdienste hinter denen in Schutzverbandsbetrieben zurückbleiben, würde in eine Verhandlung über Erhöhung eingetreten werden können.

in keinem industriellen Betrieb am Ort, einschließlich aller Kriegszulagen, gezahlt wird. Der höchste Lohnsatz ist zurzeit mit 1 Mk. bei der „Bremer Holzindustrie“ zu vergleichen.

Bei Akkordarbeit schwanken die Verdienste in Schutzverbandsbetrieben genau so wie in industriellen. Infolge des höheren Stundenlohns sind die Akkordpreise so bemessen, daß ein angemessener Ueberverdienst erzielt werden kann.

Ihr weiterer Einwand, daß in den industriellen Betrieben zum überwiegenden Teil tarifliche Abmachungen nicht bestehen und deshalb diesen Betrieben nicht zugemutet werden darf, tarifliche Vereinbarungen, die von den maßgebenden Organisationen des Holzgewerbes für ihre Berufsangehörigen abgeschlossen werden, für sich als bindend anzuerkennen, enthält unfaires Erachtens industrielle Firmen nicht von der Verpflichtung, die im Gewerbe übliche Entlohnung zu gewähren.

Es ließ sich noch eine ganze Reihe von Gründen anführen, die unser Verlangen rechtfertigen. Die augenblicklichen Zeitverhältnisse erfordern eine durchgreifende Erhöhung der Bezüge, soll dem Arbeiter die Arbeitsfreudigkeit erhalten bleiben, die Ruhe in den Betrieben nicht gestört werden.

Auch wir möchten der Hoffnung Ausdruck geben, daß baldige Verhandlungen zu einer friedlichen Verständigung führen. Das wird jedoch im wesentlichen davon abhängen, ob die Unternehmer das notwendige Entgegenkommen zeigen.

Sochachtungsvoll Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Bremen. J. A. Wihl. Dammer.

Die Durchführung dieser aufreizenden Maßnahmen unternehmen es die Scharmacher, die Kriegsamtketten vor ihren Karren zu spannen. Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe in der Rheinprovinz hat es durchgesetzt, daß die Kriegsamtkette Coblenz am 24. Juli eine Verfügung erlassen hat, in der es heißt: „Die Ausführung der Bauarbeiten wird unter der Bedingung genehmigt, daß sämtliche beteiligten Unternehmer sich strikte an die bestehenden Tarife oder örtlichen Lohnvereinbarungen halten.“

Gewerkschaftliches.

Abzüge statt Teuerungszulagen im Baugewerbe.

Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe treibt ein gefährliches Spiel. Gegenüber dem unabwiesbaren Verlangen der Bauarbeiter nach Teuerungszulagen pocht er auf sein formales Recht. Bei der am 29. November 1917 abgeschlossenen Vereinbarung über die Vertragsverlängerung im Baugewerbe ist eine Bestimmung getroffen worden, nach welcher die Unternehmer nicht vor dem 1. Oktober zu neuen Verhandlungen gezwungen werden können.

Zur Durchführung dieser aufreizenden Maßnahmen unternehmen es die Scharmacher, die Kriegsamtketten vor ihren Karren zu spannen. Der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe in der Rheinprovinz hat es durchgesetzt, daß die Kriegsamtkette Coblenz am 24. Juli eine Verfügung erlassen hat, in der es heißt: „Die Ausführung der Bauarbeiten wird unter der Bedingung genehmigt, daß sämtliche beteiligten Unternehmer sich strikte an die bestehenden Tarife oder örtlichen Lohnvereinbarungen halten.“

Was der Faubund mit dieser Verfügung, die er bei der Kriegsamtkette durchgesetzt hat, bezweckt, geht deutlich aus dem Kommentar hervor, mit welchem der Vorsitzende die Veröffentlichung der Verfügung begleitet. Es heißt dort: „Es liegt nunmehr im Interesse unserer Mitglieder, die tariflichen Bestimmungen und die getroffenen Vereinbarungen genau innezuhalten und ferner, daß sie uns diejenigen Unternehmer unverzüglich mitteilen, die mittelbar

oder unmittelbar durch Prämien, durch Zahlung von Stunden, in denen nicht gearbeitet wird, durch Lebensmittel und dergleichen mehr über die Tariflöhne hinaus Vergütung gewähren. Wir werden es uns angelegen sein lassen, der Kriegsamtstelle die sich gegen den Tarif und die Vereinbarungen derartiger Verstöße schuldig machenden Unternehmer mitzuteilen und auf die Durchführung der in der Verfügung angeordneten Maßnahmen entschieden zu drängen.

Diese Bekanntmachung ist eine ungeheure Dreistigkeit. Es besteht an keiner Stelle, die etwas vom Tarifvertragswesen versteht, ein Zweifel darüber, daß die vertraglichen Arbeitsbedingungen die unterste Grenze dessen darstellen, was die Unternehmer zu leisten haben. Noch nie ist es jemand eingefallen, die Gewährung eines höheren als des Tariflohns als eine Verletzung des Vertrages zu betrachten. Die rheinischen Scharfmacher im Baugewerbe bringen dieses Kunststück fertig, und wie es scheint, haben sie auch die Kriegsamtstelle für ihre sonderbare Idee eingefangen.

Dieses Zusammenwirken der rheinischen Scharfmacher im Baugewerbe mit der Kriegsamtstelle Coblenz wird noch überboten durch eine auf demselben Gebiet liegende Leistung des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe in Danzig. Dieser hat unter dem 16. August an seine Mitglieder ein Rundschreiben versandt, in welchem über das Ergebnis der Vorstellung bei der Kriegsamtstelle berichtet wird. Hiernach hat diese

dem Arbeitgeberverband anheimgestellt, eine Eingabe an die Kriegsamtstelle zu richten. In dieser Eingabe soll angegeben werden, welche Löhne im Höchstfall gezahlt werden sollen und welche Strafen den Unternehmern treffen soll, wenn die Höchstlöhne überschritten werden. Die Kriegsamtstelle wird dann das Stellvertretende General-Commando ersuchen, eine Verordnung in diesem Sinne zu erlassen und bei Zuwiderhandlungen empfindliche Strafe androhen.

Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes hat, wie aus dem Rundschreiben weiter ersichtlich ist, die Eingabe an die Kriegsamtstelle gerichtet und in ihr für Maurer, Zementfacharbeiter und Zimmerer 1,26 Mk., für Bauarbeiter 1 Mk. als angemessene Höchstlöhne bezeichnet. Den Mitgliedern gibt er auch gleich ein Schema für den Brief, durch welchen sie die Lohnforderungen ihrer Arbeiter abzwimmeln sollen, indem sie ihnen mitteilen, daß die Eingabe zur weiteren Veranlassung an die Organisation übersandt sei.

Wenn die Scharfmacher im Baugewerbe es darauf angelegt hätten, Ausbrüche der Verzweiflung bei den Arbeitern zu provozieren, dann könnten sie es nicht besser anfangen. Als geradezu skandalös müßte es bezeichnet werden, wenn es sich bewahrheiten sollte, daß die Kriegsamtstellen sich so leicht für die verbrecherischen Pläne der Scharfmacher bewußt lassen. Man hat nicht mit Unrecht das soziale Verständnis gerühmt, welches die Militärbehörden während der Kriegsdauer öfters an den Tag gelegt haben. Was man hier über das Wirken von Kriegsamtstellen erfährt, läßt aber ein solches Verständnis völlig vermischen. Die Vermutung liegt nahe, daß an maßgebenden Posten bei manchen Kriegsamtstellen Männer sitzen, die in ihrer bürgerlichen Stellung den Bestrebungen der Arbeitgeberverbände nahestehe und ihnen starke Sympathie entgegenbringen.

Die angeordneten Treiberien der Unternehmer im Baugewerbe sind um so auffälliger, wenn man die Stellung des Reichswirtschaftsamt in dieser Frage in Betracht zieht. Wir haben in Nr. 33 den Nachdruck wiedergegeben, den der Vorstand des Dachdecker-Verbandes an die Regierung gerichtet hat. In der Antwort darauf erklärt sich der Unterstaatssekretär Caspar bereit, die Wünsche der Dachdecker wegen einer neuen Teuerungszulage den Arbeitgeberorganisationen zu übermitteln, und er verweist zum Schluß darauf, daß im Baugewerbe neuerdings Verhandlungen angeregt worden sind, deren Verlauf auch für die Erfüllung der Wünsche der Dachdecker von Bedeutung sein wird. Diese Antwort ist zwar sehr vorsichtig formuliert, aber sie läßt doch erkennen, daß das Reichswirtschaftsamt mit bevorstehenden Verhandlungen im Baugewerbe rechnet. Die wiedergegebenen Kundgebungen des Arbeitgeberverbandes deuten dagegen darauf hin, daß dieser Verhandlungen hintertreiben will, und daß er bei der Verfolgung seiner dunklen Pläne bei einigen Kriegsamtstellen Unterstützung findet. Sollte es in Deutschland keine Stelle geben, die Einfluß genug besitzt, dem gemeingefährlichen Treiben der Scharfmacher ein Halt zu gebieten? Es gehört doch nicht viel Einsicht dazu, um zu erkennen, wie deren provokatorisches Verhalten auf die Arbeiter wirken muß.

Die **Sitz- und Dunderschen Gewerkschaften im Jahre 1917.** Der „Gewerkschaft“, das Zentralorgan des Verbandes der deutschen Gewerkschaften, veröffentlicht den Rechnungsabluß der Gewerkschaften für das Jahr 1917 und stellt dabei einen bedeutsamen Aufschwung besonders in der Mitgliederzahl fest. Diese ist um 21 347 gestiegen und betrug am Jahresschluß 79 113. Bei Hinzurechnung der im Felde stehenden Mitglieder wäre die Gesamtmitgliederzahl erheblich höher als in Friedenszeit. Die Mitgliederentwicklung der einzelnen Gewerkschaften ergibt sich aus der folgenden Zusammenstellung:

	Mitgliederzahl		
	1913	1916	1917
Metallarbeiter	43816	25336	45194
Fabrik- und Handarbeiter	18555	10612	12941
Eisenbahner (Württemberg)	8000	5300	5300
Schuhmacher und Lederarbeiter	5201	2789	2659
Textilarbeiter	6305	2304	2710
Holzarbeiter	5310	2176	2466
Schneider	3986	1900	1875
Zigarren- und Tabakarbeiter	2057	1380	1631
Frauen und Mädchen	701	809	1168
Bergarbeiter	2487	700	—
Eisenbahner (Breslau)	1100	700	478
Töpfer	1386	671	700
Maler, Lackierer usw.	1150	565	413
Gemeindearbeiter	1622	356	—
Bauhändler	1200	754	350
Bildhauer	313	108	96
Ronditozen	260	100	100
Kellner	596	227	189
Brauer	2354	879	748
Maschinen (Hamburg)	107	60	55
Wäger (Danzig)	50	40	40
Reisigkläger	31	—	—
Rüfer	52	—	—
Zusammen	106618	57766	79113

Wir haben neben die letzten Mitgliederzahlen auch die vom vorausgegangenen Jahre und die des letzten Friedensjahres gestellt. Davaus ergibt sich, daß die Entwicklung bei den einzelnen Gewerkschaften recht ungleich war. Die Gewerkschaften der Bergarbeiter und der Gemeindefacharbeiter sind aus dem Verzeichnis verschwunden, ohne daß für diese immerhin auffällige Tatsache eine Erklärung gegeben wird. — In der Gesamtmitgliederzahl sind 7669 weibliche enthalten; Ende 1916 waren es 5351 und 1913 5937.

Der Kassenabluß der Gewerkschaften ist recht günstig. Die Einnahmen sind gegenüber dem Vorjahr um 385 839 Mk. gestiegen und betragen 2 130 227 Mk. Ihnen standen Ausgaben im Gesamtbetrage von 1 899 551 Mk. gegenüber, so daß sich ein Einnahmehüberschuß von 230 676 Mk. ergibt. In den Einnahmen und den Ausgaben sind die entsprechenden Posten der besonders verwalteten Kranken- und Begräbniskassen mit enthalten. Nur beim Vermögensnachweis werden die Bestände der Gewerkschaftskassen von denen der Kranken- und der Begräbniskassen getrennt. In den Hauptkassen der Gewerkschaften stieg der Vermögensbestand im Berichtsjahre von 1 762 953 Mk. auf 2 130 648 Mk.; in den Nebenkassen von 193 527 Mk. auf 257 744 Mk. Das Gesamtvermögen in allen Kassen betrug am Jahresschluß 5 301 606 Mk.

Teuerungszulagenbewegung der Steinarbeiter. Der Vorstand des Steinarbeiter-Verbandes fordert die Zahlstellenverwaltungen auf, die energische Durchführung der vierten Teuerungszulagenbewegung in die Hand zu nehmen. Er schlägt vor, in zwei Staffeln insgesamt 30 Prozent des Tariflohnes zu fordern, wodurch sich die Zulagen auf 70 Prozent des Tariflohnes erhöhen würden. Es handelt sich bei dieser Bewegung somit nicht um eine zentrale Regelung, sondern um die Herbeiführung einer örtlichen Verständigung.

Literarisches.

Die nachbenannten Werte können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köntzischen Platz 2, bezogen werden.

Karl Marx. Versuch einer Einführung von Dr. R. Wilbrandt, Professor der Volkswirtschaftslehre an der Universität Tübingen. 135 Seiten. (Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich gemeinverständlicher Darstellungen. 821. Bändchen.) Geh. 1,20 Mk., geb. 1,50 Mk. Hierzu Teuerungszuschläge des Verlags und der Buchhandlungen. Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin 1918.

Anlässlich des 100. Geburtstages von Karl Marx haben verschiedene sozialdemokratische Autoren Marxschriften herausgegeben. Die vorliegende Schrift eines bürgerlichen Gelehrten sucht das Verständnis für das Lebenswerk Marx zu wecken, dessen Wert Professor Wilbrandt bei aller Zurückhaltung sehr hoch schätzt.

Führer durch das preußische Wohnungs- und Bürgerlichkeitsversicherungsgesetz. Bearbeitet von Paul Hirsch. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Preis 75 Pf.

Gaus, Garten, Feld. Ein Führer durch Garten, Haus und Hof für Garten- und Blumenfreunde, Tierzüchter und Tierfreunde, Haus und Familie. Franchische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Vierteljährlich 6 Hefte. Vierteljahrspreis 1,25 Mk.

Wegen Erhöhung der Postgebühren a. 1. Oktober d. J. offeriere ich schon jetzt SPORTSCHLITTENKUFEN

Esche geb. 100 120 140 160 cm Holzlänge
4,- 4,50 5,- 5,75 Mk. für 1 Paar
bis 200 cm lieferbar.
MAX WALTHER
Dresden 22, Rehfelder Strasse 51.
Postscheckkonto: Leipzig Nr. 34 827.

TISCHLER-FACHSCHULE DETMOLD
Ausbildung zum Meister, Werkmeister und Zeichner in kurzfristigen Kursen
Belehrt von vielen Kriegsbeschädigten-Fürsorgestellen-Auskunft durch die Direktion: B. Kollmer

Werkzeug-Neuheiten.
Preislisten gratis und franko!
Otto Bergmann, Berlin SO., Oppolnerstr. 31.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.

Berwaltet vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiter-Verband

Wochenbericht vom Sonnabend, 24. August, bis Freitag, 30. August 1918.
A - Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen. B - Offene Arbeitsstellen.
C - Gemeldete Arbeitslose am Schluß der Woche.

Ort	Schnittfächer			Möbel-tischler			Maschinen-arbeiter			Polierer			Drechsler			Sonstige Branchen			Insgesamt
	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	
	Berlin	13	43	37	20	63	19	69	17	33	—	8	75	110	161	20	3	—	
Bremen	—	—	—	6	4	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Breslau	—	—	—	3	9	1	2	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Celle	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Chemnitz	—	—	—	—	15	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Eilenburg	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Forst	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Hamburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Hannover	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Hersford	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Leipzig	—	—	—	—	13	86	—	8	7	—	4	6	—	2	—	—	—	—	
Rübed	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Zusammen	14	1	45	61	145	64	27	11	70	22	10	33	2	8	86	22	119	212	
Vor. Woche	11	6	29	73	110	54	28	11	65	11	15	29	1	2	8	74	17	116	

NB. Unsere Mitglieder sind verpflichtet, nur den paritätischen Arbeitsnachweis zu benutzen.

Geforbene Mitglieder.

- Heinrich Liesenhoff, Modellschreiner, 34 Jahre, gest. in Düsseldorf.
 - Heinrich Garthoff, Schreiner, 53 J., gest. in Düsseldorf.
 - Eduard Schlupp, Schreiner, 48 Jahre, gest. in Düsseldorf.
 - Theodor Schert, Schreiner, 58 Jahre, gest. in Düsseldorf.
 - Fritz Badel, Schreiner, 60 Jahre, gest. in Düsseldorf.
 - Karl Hermann, Tischler, 18 Jahre, gest. in Frankenberg.
 - Frieda Albricht, Kistenbelleberin, 26 Jahre, gest. in Frankenberg.
 - Georg Himmelfeher, Schreiner, 25 Jahre, gest. in Nürnberg.
 - Käthe Käfer, Kammmacherin, 39 Jahre, gest. in Nürnberg.
 - Karoline Manninger, Fleißfächerarbeiterin, 44 Jahre, gest. in Nürnberg.
 - Franziska Stelzl, Fleißfächerarbeiterin, 37 Jahre, gest. in Nürnberg.
- Ehre ihrem Andenken.

Bernhard Kepnarshy, Korbmacher, wird seine Arbeit zu senden an Fritz Wälthe, Korbmachermeister, in Rarow (Bez. Magdeburg).

Einem Tischler, welcher an Maschine Tischler auf eigene Möbel für sofort stellt noch ein Carl Rewes, Langenbühlte.

Zehn Möbeltischler, auch Stuhl- und Bauer stellt ein Walter Hgen, Fingermalbe (R.-L.).

2-3 Tischlergejellen auf furnierte Möbel (Eichenzimmer) nach dem Ort gesucht. Nach für Beschneidung geeignet. Friedr. Hielbergs Nachf., Fingermalbe (Wettmar).

Einige tüchtige Tischler gesucht. Gedr. Hertz, Fingermalbe, Chemnitzstraße 7, II.

Möbeltischler a. bessere Eichenmöbel und einige Tischler auf ein Möbel finden sofort Arbeit. Hermann Eckste, Möbelfabrik, Leer (Ostfriesland).

Möbelschreiner für bessere Möbel gesucht. Zondervan, Düsseldorf, Friedrichstraße 26.

Wertmeister für dauernde sachkundige Stellung. — Nur solche, die bis jetzt einen derartigen Posten ausgefüllt haben, wollen genaue Offerten unter Angabe der Gehaltsansprüche und ehesten Eintritts einreichen an die Münchener Lagerhaus-Offbahnhof G. m. b. H. (vorm. C. Schmiederer), München 8.

Erfahrener und durchaus Meister zum möglichst baldigen Antritt für unsere Tischlereiabteilung gesucht. Sandstadt & Söhne, Goldap (Ostpreußen).

Rappler für dauernde Arbeit verlangt Hermann Boshwiz, Berlin, Neue Friedrichstraße 48.

Gatterschneider für mein neu erbautes Sägewerk mit Holzbearbeitungsfabrik für ich mehrere Arbeiter für Hobelmaschinen, Fräsen usw. per sofort. Franz Lehmann, Fürstenberg (Mecklenburg).

Tüchtige Arbeiter aus dem Holz-fach werden für unsere Leistenfabrik sofort verlangt. Schuch-fabrik A. Dorndorf, Dresden, Neutischer Weg.

1 tüchtiger Bilderrahmen-schreiner, 1 Bergolbergerhilfe sofort gesucht. Kunstgewerbliche Werkstätten Josef Thomas, Mannheim M 4, 1.

Drechslergehilfen, welcher etwas übernimmt, sucht Hermann Köhler, Holz-bildhauerei, Delsnitz i. B. (Sachsen).

Tüchtige Drechsler sofort gesucht. H. Kethner, Drechslermeister, Flensburg, Angelburger Straße 6.

Dreher resp. Hartgummidreher, saubere Gewindeschneider, gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen erbeten an Rovo-Export-Company, München, Hofmannstr. 36.